

„Ich will hier nicht weg“

Ubah Qule aus dem Waldtal soll nach Spanien abgeschoben werden

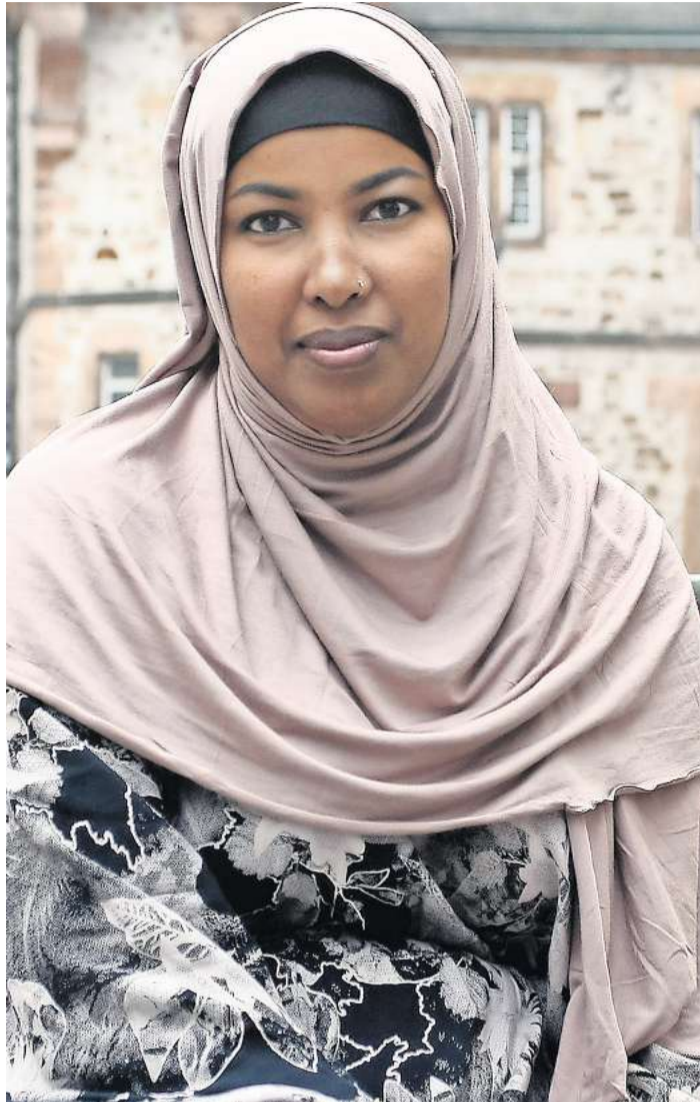
VON KATJA PETERS

MARBURG. Wieder gab es eine Absage. Wieder wurde Ubah Qule vom Regierungspräsidium Gießen unmissverständlich klar gemacht, dass sie in Deutschland nicht willkommen ist. „Der Aufenthalt ihrer Familie in der Bundesrepublik Deutschland soll durch eine Beschäftigung ihrerseits nicht weiter verfestigt werden“, heißt es in dem Schreiben der Ausländerbehörde.

Dabei hat die 35-Jährige aus Somalia alles dafür getan, um mit ihren beiden Söhnen in Deutschland und in Marburg anzukommen. Sie hat die Sprache gelernt, ihren Hauptschulabschluss geschafft, sich eine Arbeitsstelle besorgt, sogar einen Ausbildungsplatz als Pflegehelferin hatte sie schon gefunden. Doch jeder Antrag auf Asyl oder für eine Beschäftigungserlaubnis wurde abgelehnt. „Ich möchte hierbleiben, aber Deutschland will mich nicht“, sagt sie und senkt die Augen. Dabei ist ihr zweiter Sohn schon in Marburg geboren, eine deutsche Staatsbürgerschaft hat er aber nicht bekommen. Die drei werden seit 2015 geduldet, das Damoklesschwert der Abschiebung hängt seitdem täglich über ihnen.

Hoffnung schwindet

Das Regierungspräsidium bezieht sich in seinen Ablehnungen auf die Dublin-III-Verordnung, die auf einen völkerrechtlichen Vertrag beruht. Der bestimmt, welcher Staat für die Prüfung eines in einem Mitgliedstaat der Europäischen Gemeinschaft gestellten Asylantrags zuständig ist. Also drängt Hessen darauf, dass Ubah Qule zurück nach Spanien gehen soll. Dorthin, wo sie nach ihrer Flucht das erste Mal einen Fuß auf euro-



Ubah Qule soll abgeschoben werden.

FOTO: KATJA PETERS

päischen Boden gesetzt hat. „Sie und ihr (ältester) Sohn sind seit 2014 vollziehbar zur Ausreise aus der Bundesrepublik verpflichtet. Ihr Zielstaat ist Spanien, weil sie dort internationalen Schutz zuerkannt bekommen haben“, schreibt das Regierungspräsidium immer wieder in seinen Bescheiden. Gleiches gilt auch für ihren jüngsten Sohn. Auch er wird zur Ausreise aufgefordert. „Der Zielstaat ist aus familiären Gründen eben-

falls Spanien“, heißt es weiter. Ubah Qule hat dagegen Einspruch eingelegt, eine Entscheidung ist noch nicht gefallen, deswegen darf sie noch weiter in Marburg bleiben. Ihr Ausweis wurde erst einmal wieder bis November verlängert.

„Wir können nicht nach Spanien“, sagt sie traurig. „Dort müssen wir auf der Straße leben. Es gibt dort keine Hilfen und wir können uns auch nicht verständigen“, hat sie große Angst vor der Abschiebung. Sie weiß von anderen Geflüchteten, dass die Spanier die Rückkehrer aus Deutschland gar nicht haben wollen, weil sie schon jetzt mit der Situation völlig überfordert sind. „Wenn ich über eine andere Route nach Deutschland gekommen wäre, dann wäre eine Bewilligung überhaupt kein Problem. Nach Italien wird beispielsweise niemand abgeschoben“, sagt die gelernte Friseurin. Ebenso wird von Bundesland zu Bun-

desland anders entschieden. Ihre Mutter lebt mit einigen von Ubah Qules Geschwistern in Nordrhein-Westfalen, „deren Asylantrag wurde problemlos bewilligt.“ Warum zieht sie nicht um? „Ich darf Marburg nicht verlassen, solange ich nur geduldet bin. Es sind nur kurze Besuche erlaubt“, erklärt sie und schiebt nach: „Manchmal fühle ich mich wie im Gefängnis, nur mit offenen Türen.“

Sie ist verzweifelt, hat nur noch wenig Hoffnung auf einen positiven Bescheid. Trotzdem hat sie sich jetzt Unterstützung durch einen Anwalt gesucht. „Freunde helfen mir finanziell. Ohne sie hätte ich wohl schon aufgegeben“, ist sich Ubah Qule sicher. Denn mit einem Umzug nach Spanien würde sie ihr komplettes soziales Umfeld verlieren und das Waldtal eine ihrer sozial sehr engagierten Frauen. Weil die Somalierin vier Sprachen spricht, wurde

„Wir können nicht nach Spanien. Dort müssen wir auf der Straße leben.“

Ubah Qule Asylbewerberin

und wird sie oft als Dolmetscherin beim AKSB (Arbeitskreis soziale Brennpunkte) eingesetzt. Sie war eine Zeit lang als Familienpatin im Stadtteil unterwegs und hat sich auch in der Deutschkurs-Kinderbetreuung engagiert. „Ich fühle mich sehr wohl im Waldtal, werde dort schon als die ‚internationale Frau‘ begrüßt“, erzählt die gläubige Muslimin und muss lächeln. „Ich lebe gern in Marburg. Es ist wunderbar, vor allem die gute Nachbarschaft“, betont sie und berichtet, dass ihre beiden Söhne aktiv beim VfL Marburg Fußball spielen. Das Regierungspräsidium in Gießen möchte das alles nicht, legt der Familie „eine freiwillige Ausreise nach Spanien“ nahe.

Jedes Mal, wenn es Post aus Gießen gibt, dann fließen in Marburg viele Tränen. „Der Stress, der Druck und die Ungewissheit werden immer größer. Auch bei meinen Kindern“, beschreibt Ubah Qule, was in ihr vorgeht. „Aber ich kann nicht aufgeben“, bleibt sie trotz allem kämpferisch. Ihr Jüngster hat sich überlegt,

STANDPUNKT

VON KATJA PETERS



Gelungene Integration?

Ubah Qule hat alles gemacht, was die Gesellschaft von einem Flüchtling erwartet: Deutsch gelernt, sich sozial engagiert, Schulabschluss nachgeholt, einen Ausbildungsplatz als Krankenpflegehelferin gefunden. Gelungene Integration sozusagen. Alles richtig gemacht. Oder doch nicht? Denn jetzt kommt die oberste Behörde und zerstört das alles. Das Regierungspräsidium Gießen hat den Asylantrag abgelehnt. „Sofort zurück nach Spanien“ ist zwischen den Zeilen des Ablehnungsbescheides zu lesen. Denn dort war die Mutter nach ihrer Flucht als erstes gelandet. Derzeit wird Ubah Qule geduldet, weil sie gegen den Bescheid Einspruch eingelegt hat. Fünf Jahre lebt sie nun schon mit der Ungewissheit über ihre Zukunft, aber mit der Gewissheit, dass die deutschen Behörden lieber heute als morgen die Abschiebung vollstrecken möchten. Für mich das falsche Zeichen und ein Schlag ins Gesicht derer, die bei der Integration helfen und auch derer, die sich integrieren wollen. Dabei werden doch gerade in der Pflege dringend Leute gebraucht. Während Ubah Qule abgeschoben werden soll, werden aufgrund eines anderen Abkommens gerade tausende Asiaten nach Deutschland geholt und für den deutschen Arbeitsmarkt als Krankenpfleger und -schwestern fit gemacht. Ob die aber langfristig in der Bundesrepublik bleiben, steht nicht fest. Ubah Qule möchte gerne bleiben und eines Tages als Krankenschwester arbeiten. Aber Deutschland will sie nicht, jedenfalls nicht die Behörden.

mal mit Marburgs Oberbürgermeister Dr. Thomas Spies Kontakt aufzunehmen. „Er hofft so sehr, dass der vielleicht helfen kann“, sagt die Mutter und sie schöpft wieder ein bisschen Hoffnung.

POLIZEI

Einbrecher nehmen Eisdiele ins Visier

WEHRDA. Ein Eiscafé in der Straße „Im Schwarzenborn“ geriet zwischen Montag, 14. September, 20.15 Uhr, und Dienstag, 15. September, 9 Uhr, in das Visier von Einbrechern. Die Unbekannten verschafften sich zunächst gewaltsam Zugang in die Containeranlage und stahlen alkoholische Getränke sowie Bargeld, teilt die Polizei mit. Danach weckten ein Tisch und sechs Stühle vor dem Container das Interesse der Diebe. Die Täter durchtrennten die als Sicherung angebrachte Kette und nahmen auch diese Gegenstände mit.

Die Polizei sucht Zeugen, denen verdächtige Personen und Fahrzeuge rund um den Tatort aufgefallen sind. Hinweise bitte an die Kriminalpolizei, Telefon 06421/4060.

Randalierer in der Oberstadt

MARBURG. Einen Schaden in Höhe von etwa 100 Euro verursachte ein Unbekannter zwischen Montag, 14. September, 18.30 Uhr, und Dienstag, 15. September, 11 Uhr, in der Augustinerstraße. Der Randalierer schlug gegen die Scheibe eines Juweliergeschäfts und machte sich anschließend auf und davon, teilt die Polizei mit.

Hinweise bitte an die Polizeistation Marburg, Telefon 06421/4060.

Erneut Einbruch in Kindertagesstätte

RICHTSBERG. Lebensmittel stahlen Unbekannte bei einem Einbruch in der Nacht auf Dienstag, 15. September, aus einer Kindertagesstätte im Karlsbader Weg. Bereits Anfang des Monats hatten sich Einbrecher dort Zugang verschafft. Die Polizei berichtete am 8. September darüber.

Hinweise zu verdächtigen Personen und Fahrzeugen nimmt die Kriminalpolizei in Marburg, Telefon 06421/4060, entgegen.

Ford Focus gerammt

MARBURG. Auf dem Parkplatz von McDonald's in der Afföllerstraße fuhr ein Unbekannter am Dienstag, 15. September, zwischen 12 und 13.40 Uhr gegen einen weißen Ford Focus. Der Schaden beträgt laut Polizei 1000 Euro.

Hinweise an die Polizei Marburg, Telefon 06421/4060.

KURZNOTIZ

Wandern für die Gesundheit

CYRIAXWEIMAR. Der Deutsche Wanderverband lädt ein zu zwei Gesundheitswanderungen. Treffpunkt ist am Samstag und Sonntag, 19. und 20. September, jeweils um 14.30 Uhr am Parkplatz des Deutschen Polizeimuseums. Wanderführerin Inga Paetsch sagt: „Wir wandern durch Wald und Wiesen und machen an schönen Plätzen Halt für physiotherapeutische Übungen zur Kräftigung der Muskulatur des Bewegungsapparates.“

Anmeldung: Telefon 0152/02603442, E-Mail: inga.paetsch@naturwege.online

Mobile Indoor-Bocciabahn für Von-Arnim-Schule

Adolf-Reichwein-Schüler bauen Feld für inklusives Kugelspiel

MARBURG. „Inklusion ist ein großes Thema, sowohl in den Schulen als auch im Sport. Umso mehr freut es uns, dass dieses gemeinsame Projekt entstanden ist“, sagte Stadträtin und Schul- und Sportdezernentin Kirsten Dinnebie (SPD). Im Zusammenhang mit Inklusion hat eine Klasse am beruflichen Gymnasium der Bettina-von-Arnim-Schule (ARS) eine mobile Indoor-Bocciabahn für die Schüler der Bettina-von-Arnim-Schule gebaut. Auch Achtklässler der Sophie-von-Brabant-Schule, die am Berufsschultag in der ARS waren, haben sich an den Arbeiten beteiligt. Der Fachdienst Sport der Universitätsstadt Marburg unterstützt dieses Projekt und hat die Kosten für das benötigte Material in



Stadträtin Kirsten Dinnebie (Zweite von rechts) und Björn Backes (rechts), Fachdienstleiter Sport, mit Schülern und Lehrern der Bettina-von-Arnim-Schule.

FOTO: FREYA ALTMÜLLER/STADT MARBURG

Höhe von 1290 Euro übernommen.

In der Sporthalle kann die Bahn von Kindern und Jugendlichen von drei inklusi-

ven Schulen genutzt werden: von der Bettina-von-Arnim-Schule, der Daniel-Cederberg-Schule und der Julie-Spannagel-Schule. Und auch

die ARS selbst nutzt die Halle. Zudem soll die Bahn anderen Schulen zur Verfügung stehen. Das Projekt wurde von Schulsportkoordinatorin Silke

Malkus ins Leben gerufen, um den Zugang zum Sport für Menschen mit geistiger und körperlicher Einschränkung zu erleichtern.

Rund zwei Monate haben die Schüler im Unterricht an der Bahn gearbeitet. „Unser Namensgeber hat eine Pädagogik auf den Weg gebracht, die mit Kopf, Herz und Hand überschrieben ist“, sagte Robert Petri, stellvertretender Schulleiter der ARS. Zu dieser Pädagogik habe das Projekt perfekt gepasst. Insgesamt gibt es drei Bahnen. Das Holz ist imprägniert, daher können die Bahnen bei Bedarf auch draußen aufgebaut werden. Die ersten Schüler, welche die Bahn nutzen durften, waren von der Bettina-von-Arnim-Schule.